

Auf die Indizien und Argumente, die eine Verbindung mit Salzburg wahrscheinlich machen, geht Herren nicht ein. In der Debatte um die zeitliche Einordnung der Kosmographie spielt das in einer Abschrift des heute Wolfenbütteler Codex durch Hartmann Schedel (1483) tradierte Datum 754 eine entscheidende Rolle. Herren geht (Introduction CIII) davon aus, dass eine Kurzfassung der Kosmographie 754 in Regensburg kopiert worden sei, übergeht dabei aber den ausdrücklichen Hinweis bei Bernhard Bischoff, *Schreibschulen I* 259: „Dieses Datum kann ... nicht auf den Aethicus bezogen werden“. 1980 wies Bischoff (*Schreibschulen II* 104) dann darauf hin, dass sich durch die Verbindung Saint-Amand – Salzburg „neue Fragen für die Überlieferungsgeschichte der Aethicus-Kosmographie Virgils von Salzburg“ ergeben. In diesem Zusammenhang kommt dem Admonter Fragment aus dem 8. Jahrhundert große Bedeutung zu, da es paläographisch eindeutig nach Salzburg lokalisiert werden kann (vgl. *MIÖG* 100 [1992] 139ff.). Wenn Herren in seinem Handschriften-Stemma (p. CVIII) A an die Spitze des Stemmas stellt, kann er damit wohl kaum die durch das Admonter Fragment repräsentierte Überlieferung gemeint haben, von der alle anderen Überlieferungen abgeleitet wären (zur Sigle A für das Admonter Fragment s. p. CIII). Trifft das zu, dann wurde diese Überlieferung im Gegensatz zu dem Stemma bei Prinz (S. 60) gar nicht berücksichtigt. Für Salzburg als Ausgangspunkt der Überlieferung können aber nicht nur das in Salzburg entstandene Admonter Fragment sowie die auf die Ausstrahlung Salzburgs zurückgeführten Handschriften aus Wolfenbüttel (Saint-Amand) und Leipzig (Freising) geltend gemacht werden, sondern auch die aus der paläographischen Analyse des merkwürdigen Alphabets des Aethicus gefolgerte Salzburger Vorlage, deren Spuren noch in der Oxforder Handschrift zu konstatieren sind (*MIÖG* 100 S. 149). Mit allen diesen Hinweisen hat sich Herren nicht auseinandergesetzt.

Hatte Prinz in seiner Edition versucht, den Archetyp zu rekonstruieren, so ist Herren „resolutely polygamous“ in seiner Auswahl der Lesarten (p. CIX) vorgegangen. Oft genug berücksichtigt er späte Korrekturen gegen die Überlieferung der älteren Handschriften. Für ihn steht der klassische Wortlaut im Vordergrund. Für Varianten und Abweichungen in Morphologie und Syntax verweist er generell nur auf die Prinz'sche Edition. Eine lange, keineswegs vollständige Liste (p. CX–CXII) verzeichnet wichtigere Änderungen gegenüber dem Text von Prinz.

Die Ausgabe ist Frucht einer jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit dem nach wie vor sehr unterschiedlich diskutierten Werk. Herren selbst hat dabei im Lauf der Jahre sehr unterschiedliche Meinungen vertreten. Eine eindeutige Lösung der Frage nach dem Autor und dem Entstehungsmilieu war letztlich auch ihm nicht möglich. Selbst die Frage nach dem Entstehungsgrund bleibt offen. Für eine Auseinandersetzung mit dem rätselhaften Werk steht mit der vorliegenden Ausgabe und der nicht zuletzt als Interpretation beigegebenen Übersetzung jedenfalls eine willkommene neue Basis zur Verfügung, für die Herren ohne Einschränkung zu danken ist.

Wien

Winfried Stelzer

Il tesoro di un povero. Il Memoriale di Francesco Bentaccordi, fiorentino in Provenza (1400 ca), hg. von Simona BRABILLA–Jérôme HAYEZ. (*Scritture e libri del medioevo* 16.) Viella, Roma 2016. 532 S., 16 Seiten Bildtafeln. ISBN 978-88-6728-186-2.

Der 16. Band einer seit 2003 erscheinenden italienischen Reihe über Handschriften und Schriftwesen des Mittelalters ist zweigeteilt. Im zweiten Teil (S. 251–433) bringt er die Edition des privaten *Memoriale* eines in Avignon und Carpentras lebenden Florentiners, im ersten Teil dazu eine gut strukturierte Folge von Spezialstudien durch insgesamt 16 verschiedene Autoren. Die Handschrift aus dem Nachlass des Ende 1424 in Carpentras verstorbenen Francesco Bentaccordi enthält am Anfang und Ende jeweils einen Block verschiedenster Einträge. Die Editoren Brabilla und Hayez ordnen sie vier Hauptgruppen zu: 15 persönliche Erinnerun-

gen (ricordanze), 52 mathematische Aufgaben (problemi), 99 praktische Rezepte (ricette) und jeweils 11 Texte religiösen und literarischen Inhalts. Hinzu kommt – eingeschoben auf fol. 128 – ein metallurgischer Schwerpunkt über französische Münzprägungen sowie Ratschläge zur Prüfung von Edelmetallen (fol. 132^r auch byzantinische Prägungen). Der thematische Schwerpunkt, 48% des Textes, erstreckt sich in der Mitte des Bandes von fol. 42^r bis 88^f, es ist die sogenannte *Pratica di mercatura*, die man seit 1936 durch die Edition von Allan Evans kennt. Bei Bentaccordi erscheint sie in einer etwas späteren Bearbeitung, die manches verliert, missversteht oder verwechselt (z. B. Tunis mit Nimisi), in anderen Fällen aber auch zusammen geht mit einer noch uneditierten Fassung von Simone Acciaiuoli in Florenz. Die Editoren verwenden viel Mühe auf den genauen Vergleich dieser drei Fassungen der *Pratica di mercatura*. Im Ganzen bietet der zentrale Teil dieselben Informationen wie Pegolotti, er öffnet tiefen Einblick in die Welt des internationalen Handels im ganzen Mittelmeerraum. Manches erscheint redundant wie etwa fol. 75^r–76^r, der Abschnitt über Venedig und seine Handelsbeziehungen, er steht ähnlich schon auf fol. 47^v–48^f.

Aus dem ersten Teil seien nur wenige Schwerpunkte hervorgehoben. Selbstverständlich beginnt er mit einer kodikologischen Analyse, dann mit Bemerkungen zu Schrift und Sprache. Drei gewichtige Untersuchungen von Hayez verfolgen zunächst die wenigen biographischen Spuren des armen, im damals unruhigen Avignon exilierten Florentiners, der sein Heimweh offenbar durch Auszüge aus Dante, Petrarca, Antonio Pucci und anderen Autoren zu mildern versucht; auch Petrarcas *Salutatio Italiae* ist dabei. Hayez' zweiter Beitrag wendet sich den kaufmännischen Techniken des Messens, Rechnens und Bewertens zu, der dritte beschreibt die räumliche Weite des italienischen Handels im Spiegel der Waren, Maße, Handelsplätze und Warenflüsse. Der Mathematikhistoriker Jacques Sesiano erläutert die Techniken des Rechnens, aber auch die Unterhaltungsmathematik und ihre oft fernen Wurzeln. Marc Bompaire kommentiert die Informationen zum Münzwesen. Fünf Beiträge, darunter drei von Elena Artale, widmen sich den Rezepten, weitere fünf den literarischen und religiösen Texten. Erwähnenswert noch auf fol. 38^v das Itinerar von Florenz nach Avignon, das offenbar den Reiseverlauf Bentaccordis nachvollzieht. Die 46 Tagesreisen über La Cisa-Pass in den Apeninen, Simplonpass zwischen Domodossola und dem oberen Rhonetal, dann Genfer See und erneut Rhonetal entsprechen keineswegs dem kürzesten Reiseweg; er wäre über die Westalpen auch in gut 20 Tagen zu bewältigen gewesen (Hayez, S. 75). Der hoffnungsvolle junge Mann, den in Avignon ein Posten im Haushalt eines Kardinals erwartete, scheint bewusst eine touristisch interessante längere Reiseroute gewählt zu haben. Auch Zeichnungen, zumeist von exotischen oder fantastischen Tieren, sind in Bentaccordis „Zibaldone“ enthalten, allerdings von bescheidener Qualität und recht blass. Simona Brambilla fasst das Ganze mit Fragen und Hypothesen zum Sinn der privaten Dokumentation zusammen. Nicht vergessen seien die bibliographische Fundgrube auf über 40 Seiten, das Glossar und die wertvollen Indizes.

Aachen

Dietrich Lohrmann

Das Preßburger Protocollum Testamentorum 1410 (1427)–1529. Teil 2: 1487–1529, ed. Judit MAJROSSY–Katalin SZENDE. (Fontes Iuris. Geschichtsquellen zum österreichischen Recht 21/2.) Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2014. 572 S., 5 Abb. ISBN 978-3-205-79603-9.

Bereits zwei Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes legten Katalin Szende und Judit Majorossy den zweiten Teilband dieses umfangreichen Editionsprojektes vor. Während für die Zeit zwischen 1410 und 1486 zum überwiegenden Teil testamentarische Verfügungen, aber auch einige wenige andere Betreffe wie Bestimmungen über eine Morgengabe, einen Ausgleich, Immobilienverkäufe, gütliche Erbteilungen oder die Bestellung eines Vormunds verzeichnet wurden, ändert sich diese Praxis ab dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts.